

Er macht die Tür auf und steht da – wie hingemalt. Alles an ihm ist perfekt, die Kleidung, der Bart. Nur seiner Sprache hört man die Heimatlosigkeit an, es ist ein Deutsch ohne Manieren, wienerisch, amerikanisch, ungeheuer charmant. Sein Humpeln zelebriert er, das Entfalten des Stühlchens für das steife Bein ist großes Theater. Er ist gerade aus San Francisco eingeflogen, aber das sieht man ihm so wenig an wie seine 87 Jahre. Für den Abend hat er Theaterkarten im Old Vic. Seine Wohnung ist hell, drei Stockwerke voller Originale: Calder, Jensen, Bacon. „Wir reden hoffentlich nicht über die Pille“, sagt er, geht auf seine Terrasse, schaut in den Park. Wildes Vogelgezwitscher – mitten in London. *Foto: Gesa Kerkmann*

von Karin Steinberger

SZ: Herr Djerassi, sollen wir über Frauen reden, über Fortpflanzung, oder lieber über Männer?

Carl Djerassi: Also ich hatte nie ein Problem mit meiner Männlichkeit. Ich hatte auch nie das Gefühl, die Amazonen kommen jetzt und unterdrücken uns arme Männer. Es gibt haufenweise Bücher darüber, dass die Macht der Männer abnimmt. Und immer wird das mit dem Faktum zusammengebracht, dass die Anzahl der Spermien seit Jahren abnimmt.

Darauf gründet also immer noch die Macht der Männer: auf Sperma?

Spermien bedeuten ja Machismo, vor allem in Südamerika, aber in den nördlichen Ländern schon auch. Das ist eine Art Minderwertigkeitskomplex. Bis vor kurzem waren Sex und Reproduktion ja total miteinander verbunden. Für einen Machomann bedeutet das: so viele Kinder wie möglich mit so vielen Frauen wie möglich. Das ist der Fokus. Wir Männer sind allerdings sehr ineffizient, wir müssen 50 oder besser 100 Millionen Spermien in eine Frau hineinschießen, wir bombardieren sie richtig, damit ein Sperma am Ende zum Ei kommt. 100 Millionen, das ist wirklich macho. Die schießen wir jeden Tag in eine andere Frau.

Jeden Tag? Eine andere Frau?

Bitte, ich spreche von einem jungen Supermacho zwischen 17 und 34. Dann sind wir fertig, dann haben wir nichts mehr damit zu tun. In fast allen Spezies wissen die Väter überhaupt nicht, wer ihre Kinder sind. Ein Fischmann weiß schließlich nicht, wer sein Sohn ist. Ein Moskito weiß es nicht, eine Schlange auch nicht. Ein Gorilla weiß es. Und da gibt es dann auch gleich eine Art Benehmen, ein Familienbenehmen.

Die Tempelaffen in Indien wissen es auch. Da bringt ein neuer Rudelführer alle Nachkommen seines Vorgängers um. So ist es. Vom biologischen Standpunkt sind wir jedenfalls ganz unten, und die Frauen ganz oben. 99 Prozent passieren im Körper der Frau. Wenn wir aber über das Machtverhältnis sprechen, ist es umgekehrt, der Mann ist ganz oben, die Frau ganz unten. Historisch gesehen auf jeden Fall. Der Mann war immer stärker. Und er fragte: Willst du mich heiraten?

Aber doch nur, weil die Frau mit Gesten sagt: O.k., du darfst fragen.

Stimmt, und die moderne Frau packt auch noch alles so ein, dass der naive Mann glaubt, er selbst hat entschieden.

Der Mann hat keine Macht mehr?

Die zwei größten männlich dominierten Gebiete sind die Religion und die Naturwissenschaft. Da wurden die Spielregeln von Männern gemacht. Nehmen wir England, Virginia Woolf hat beschrieben, wie Frauen in den Unis nur mit männlicher Begleitung in Bibliotheken durften, sie durften nicht mal den Rasen betreten. Absurde Sachen. Das ist zum Glück nicht mehr so. Der Wandel hat in Amerika angefangen, in England hat es zwanzig Jahre länger gedauert, das ist ein – wie sagt man – weiberfeindliches Land.

„Bei meiner eigenen Sterilisation habe ich den Hoden selbst gehalten.“

Weiberfeindlich?

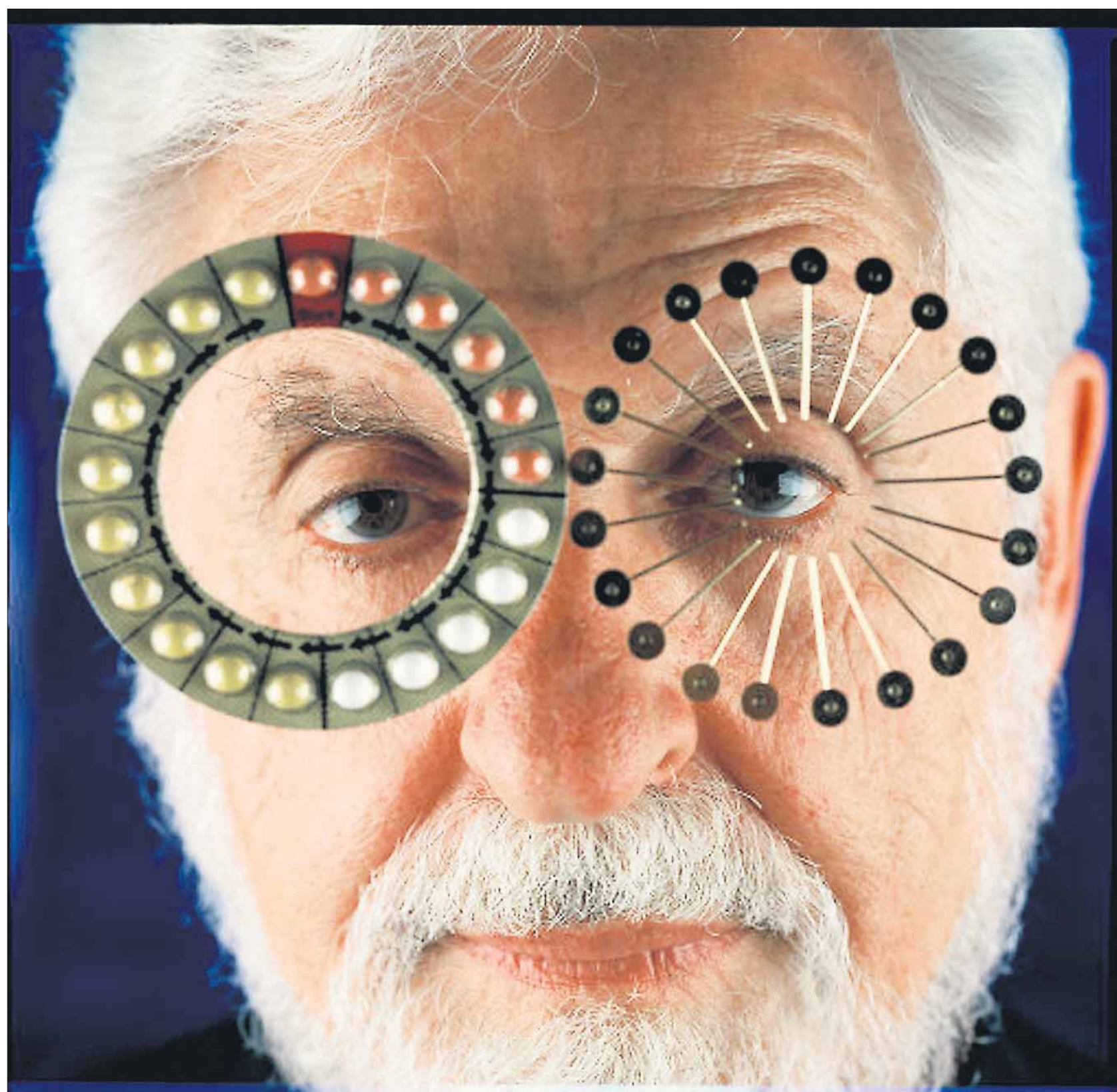
Kann man das nicht sagen? *Misogynous*. **Doch, schon. Und wie ist es in Amerika?** Nehmen wir die Stanford-Universität. Das ist eine liberale Privat-Uni, eine der ersten, die Frauen angenommen hat. Aber Professorinnen? Unsere Chemieabteilung hat zwanzig Professoren, bis vor zwei Jahren war nur eine Frau darunter. Jetzt haben wir zwei mehr. Ich habe darüber oft in unseren feministischen Kursen in Stanford gesprochen.

Sie dozieren in feministischen Kursen? Sie sagen mal, Chemiker sind Machos.

Ich bin ein Mann, aber auch ein männlicher Feminist. Manchmal kann ich die zwei Rollen nicht einmal trennen. Ich frage mich: Bringen Frauen Östrogene mit in die Wissenschaft, und ändern sie sie damit? Warum sind ausgerechnet Frauen wie Jane Goodall und Dian Fossey die großen Affen-Experten? Ich glaube, es geht um Geduld. Goodall war bereit, einige Jahre da zu sitzen und Schimpansen anzuschauen. Ein anderes Beispiel ist Dorothy Crowfoot Hodgkin. Sie hat die Struktur des Insulins bewiesen und dafür zu Recht den Nobelpreis bekommen.

Was brachten diese Wissenschaftlerinnen mit, was Männer nicht hatten?

Damals gab es noch keine Computer, man hat viel per Hand gemacht. In der Kristallographie ging es nicht um phantastische neue Mathematik, das waren mathematische Anwendungen. Sehr zeitaufwendig. Hodgkin hat phantastische Sachen gemacht. Frauen sehen die Dinge anders. Sie haben die Dinge anders gesehen. Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München. Jealiche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de



Carl Djerassi
über

Fortpflanzung

ge einfach anders, stellen andere Fragen. Sie gehen ein Problem psychologisch östrogenisch an statt testosteronisch.

In drei Jahren steht das im Duden.

Benehmen Sie sich nur nicht zu testosteronisch! Wie könnte man also die Kultur ändern in der Naturwissenschaft? Es ist das kollegialste Gebiet von allen. Gleichzeitig herrscht brutale Konkurrenz. Kollegen sind Konkurrenten. Überlegenheit beweist man, indem man publiziert. Die Frage ist: Wo hast du veröffentlicht? Was hast du veröffentlicht? Und die Männerfrage: *Wie viel* hast du veröffentlicht?

Die Zahl der Veröffentlichungen ist so wichtig wie die Zahl der Spermien? Was ersteres angeht, schneiden Sie ja gut ab.

Ja, ich bin da ein fürchterliches Beispiel. Ich habe mehr als 1200 Artikel veröffentlicht. Ich habe früh angefangen und lange gelebt. Und ich bin immer noch eine ambitionierte Person. Das ist Nährstoff und Gift. Bei mir sicher mehr Gift, ganz klar. Das ist jetzt ein Mea culpa, ein spätes, aber immerhin. Die meisten Leute spielen das runter. Keiner, der einen Nobelpreis entgegennimmt, sagt: na endlich. Er sagt: Das habe ich nicht erwartet... Alles Bullshit. Bei den Publikationen geht es übrigens auch darum, wo der Name steht. Früher war der erste Name unter einem Paper der des Professors. In England wurden die Namen dann alphabetisch aufgelistet. Es gab mal einen Kollegen, der hieß Zimmermann. Blöd, weil er immer am Ende stand. Er hat sich umbenannt – in Cybermann.

Klingt nach Kindergarten.

Keine Ahnung, ob Frauen das anders gemacht hätten. Jetzt streitet man sich jedenfalls darum, wer der Letzte ist.

Sie wollten Sperma im großen Stil einlagern, damit mehr Männer sich sterilisieren lassen. Was wurde daraus?

Es war ein total origineller Vorschlag, der allerdings 1994 so radikal war, dass er nicht weiterverfolgt wurde. Mein Kollege S. P. Leibo und ich, wir wollten beweisen, dass Sperma jahrelang gelagert werden

kann. Er war Spezialist für Nutzvieh und hatte mit Stiersamen experimentiert. Die männliche Sterilisation ist ja sehr einfach. Ich weiß das, ich habe mich sterilisieren lassen. Ich wusste, ich will keine Kinder mehr.

Wie alt waren Sie da?

54, ich war geschieden, habe allein gelebt. Ich kam in die Praxis des Urologen, ein netter Kerl, er fragte, ob ich ihm helfen könnte? Ich wollte sowieso sehen, wie er das macht. Er brachte einen Spiegel, ich musste nur den Hoden anheben. Wir haben ununterbrochen geredet, es war ein interessantes Gespräch. Ich erzähle das, weil es kompliziert und teuer ist, so eine Sterilisation rückgängig zu machen.

Und niemand kann garantieren, dass hinterher der Samen noch funktioniert. Ich würde das keinem jungen Mann vorschlagen. Aber wenn man ihm sagen kann, dass er in dreißig Jahren trotzdem Kinder haben kann, wird er es machen. Das haben Leibo und ich 1994 beschrieben in *Nature*. Aber um die Haltbarkeit von Sperma zu beweisen, müsste man genügend einfrieren, mindestens zwanzig Jahre lang. Wo bekommt man so viel Sperma her? Du musst Leute finden, die bereit sind zu masturbieren, und die dir glauben, dass du es nicht missbrauchst wirst. Du musst prüfen, ob sie fruchtbar sind. So kamen wir auf die Armee. Viele junge Männer, das Einzige, was sie alle tun, ist masturbieren. Keine Frage. In den USA ist es einfach, mit ihnen in Verbindung zu bleiben, weil sie freie medizinische Versorgung haben, sie werden automatisch beobachtet. Hätte man das damals gemacht, könnte man jetzt viele Fragen beantworten.

Es gab kein Interesse?

Ich habe einer Senatorin geschrieben, die hat nur zurückgeschrieben: klingt interessant. Und jetzt wäre dieses Wissen so relevant. Im Golfkrieg war es wieder Thema, da haben viele das Golfkriegssyndrom gehabt. Im Zweiten Weltkrieg wurden an die 50 Millionen Soldaten ge-

tet, viele der verheirateten Frauen hätten danach vielleicht gerne ein Kind vom gefallenem Mann gehabt. Oder die japanische Sache jetzt, die Radioaktivität, da wird man steril. Als Versicherung hätten diese Männer ihr Sperma auf der Bank.

Wäre das das Ende der Verhütung?

Ja, dann ginge es nur noch um Sterilisation und Aufbewahrung. Für Frauen ist das noch wichtiger. Weil mehr und mehr Frauen das Kinderbekommen verschieben. Frauen werden mit ihren Eizellen geboren. Mit 35 sind 90 bis 95 Prozent der Eizellen tot. Bei den letzten fünf Prozent geht die Qualität runter. Frauen sollten ihre jungen Eier versichern. Wenn ich eine Frau wäre, Carla Djerassi, 22, würde ich sagen: Das ist eine Option.

Eier auf die Bank? Klingt ja schrecklich. Viele verdrängen die Trennung von Koitus und Fortpflanzung lieber.

Das sind die Frauen. Sie erinnern sich an diesen einen Orgasmus, bei dem sie angeblich sofort wussten: Ich bin schwanger. Verständlich, aber totaler Unsinn.

„Für mich ist das eine Sicherheit. Andere sagen, wir spielen Gott.“

Sie haben doch selber mal von einer Frau erzählt, die auf 5000 Metern Höhe ein Kind gezeugt hat.

Das war eine Freundin von mir, sie kam in einen fürchterlichen Sturm im Kaukasus. Sie hat nur überlebt, weil sie einen Mann getroffen hat, der ein Zelt hatte. Da geht es um körperliche Wärme. Das ist eine der wenigen Zeugungsgeschichten, bei der ich verstehe, wenn man sie erzählt. Bei den meisten Kinder werden im Bett gemacht. Also bitte. Ich als Frau wäre bereit, diese romantische Episode zu opfern, um meine jungen Eier auf die

Bank zu legen. Für mich ist das ein Vorteil. Andere sagen, wir spielen Gott.

Spielen Sie doch auch.

Ja, ununterbrochen. Vor hundert Jahren war die durchschnittliche Lebenserwartung vierzig Jahre. Heute ist sie doppelt so hoch. Hat Herr Gott das gemacht? Frau Gott? Nein, die Medizin. Was mich irritiert, ist, dass man Optionen verbietet will, die manche nutzen wollen. Dass nicht alle sie nutzen wollen, ist ja kein Problem. Aber es ist idiotisch, es zu verbieten. Was die Deutschen, die Österreicher und die Italiener machen: verbieten, verbieten. Die Präimplantationsdiagnose (PID) ist meiner Meinung nach der größte Vorteil bei allem.

PID wird in Deutschland am heftigsten diskutiert. Welche Behinderung lassen wir noch zu? Wo hören wir auf?

Es ist eine persönliche Entscheidung. Aber es deshalb den 99 Prozent der Leute, die kein behindertes Kind haben wollen, zu verbieten, ist Unsinn. Es gibt immer Horrorszenerien. Man kann das Sperma eines Mannes bis zu 24 Stunden nach seinem Tod benutzen. Hauptsache, ein paar zucken noch. Ich verstehe ja, warum man in Deutschland, mit dieser Geschichte der Rassenpolitik der Nazis, sofort an die Extreme denkt. Es freut mich sogar. Aber es ist nicht logisch.

Wann beginnt für Sie eigentlich Leben?

Es ist lächerlich, zu sagen: Es beginnt in dem Moment, in dem das Spermium das Ei befruchtet. Leben beginnt erst, wenn sich das befruchtete Ei eingestrichelt hat in der Frau. Das ist auch bei natürlichen Schwangerschaften so. Die Hälfte der befruchteten Eier nisten sich nicht ein und verschwinden mit der Menstruation. Sonst wäre schon ein Spermium potentielles Leben. Dann müsste man den Männern die Selbstbefriedigung verbieten, da sie Milliarden Spermien vergeuden, lauter Babys, die getötet werden.

Seit Sie die Pille erfunden haben, hat die Frau die Macht über den Koitus...

Warum nicht, wo ist das Problem?

Ich habe keines damit. Aber vielleicht der eine oder andere Mann?

Wie soll man überhaupt stolz sein auf etwas, was totaler Zufall ist? Wir sprechen von der Trennung von Koitus und Fortpflanzung, und die Leute sagen, furchtbar, was passiert mit der Familie, mit moralischen Standards? Aber – was tun denn die Deutschen mit ihren durchschnittlich 1,5 Kindern? Haben die nur 1,5 mal Geschlechtsverkehr im Leben?

Tja, wer weiß...

Also bitte, die Trennung ist schon lange da. Es bleibt die Frage, warum hat man Sex? Da gibt es viele Gründe. Liebe, Neugier, Lust, Befriedigung, Spaß. Deswegen sind die meisten Leute nicht monogam, auch wenn sie behaupten, dass sie es sind. Man hat auch geglaubt, gewisse Vögel seien monogam, bis sich herausstellte, dass fast 50 Prozent dieser Vögel herumvögeln. Die Vogelmütter wollen einen genetischen Vater und einen väterlichen Vater. Das sind oft nicht dieselben.

„Natürlich spielt der Mann fast keine Rolle in der Reproduktion.“

Aber wo hören wir auf? Ich könnte Sperma meines Vaters nehmen und den eigenen Bruder zur Welt bringen. In Indien sind Leihmütter ein gigantischer Markt.

Lauter Horrorszenerien. Natürlich sind die fehlenden Töchter in Indien und China ein Problem, aber ein gesellschaftliches. Man kann X- oder Y-Chromosom tragen. Spermien trennen, bei den Rindviechern macht man das ununterbrochen. Was ist das Problem, wenn in Europa eine Familie mit drei Jungs sagt: Wir wollen ein Mädchen? Künstliche Befruchtung ist eine Option. Frauen sollten ihre Eier in die Bank legen, als Versicherung. Die Frau ist 37. Und dann irgendwann: bumm. Wahrscheinlich hat sie gerade nicht den richtigen Mann.

Es gab einen Text über Sie, über dem stand: Der überflüssige Mann.

Ich bin überflüssig?

Nein, der Mann an sich.

Wenn ich sage: Ja, unter gewissen biologischen Umständen, glauben Sie, dass ich das glaube und dass es ein Problem ist. Ist es aber nicht. Es ist nur ein Problem für die Männer, die das so empfinden, und das sind so blöde Männer, dass sie es verdienen, sich überflüssig zu fühlen. Mir ist bewusst, dass wir kaum eine Rolle in der Reproduktion spielen. Die Rolle des Mannes ist biologisch lediglich die, dass das neue Kind das genetische Material von zwei Personen bekommt.

Das klingt alles sehr logisch. Warum werden Sie eigentlich so oft angegriffen?

Na ja, Österreich zum Beispiel, 1938 war der Anschluss, 2008 hat mich die Wiener Universität eingeladen, um über den Anschluss zu reden. In dem Jahr war die Wahl, bei der die Rechtspopulisten diesen riesigen Erfolg hatten, mit xenophoben Parolen: Österreich für die Österreicher, wir wollen unsere Schnitzel selber essen. Ich habe damals gesagt, dass die Österreicher 1,4 Kinder pro Familie haben. Wenn sie xenophob sein wollen, begehen sie nationalen Selbstmord, außer sie bekommen sofort drei Kinder pro Familie. Das war natürlich provozierend.

Drei perfekte Kinder von der Bank – die Lösung aller demografischen Probleme?

Das nicht. Aber verbieten ist die schlechteste Lösung. Es ist eine persönliche Wahl. Ob es eine gute oder schlechte Wahl ist, wer kann das bewerten? Ich gebe darauf keine Antwort. Dafür kritisieren mich viele. Aber eine Antwort kriegen Sie von mir nicht. Ich will, dass die Leute sich entscheiden. Es wird kühl, sollten ich Ihnen jetzt was kochen?

Carl Djerassi wird am 29. Oktober 1923 in Wien als Sohn zweier Ärzte geboren, einer askenarischen Jüdin und eines bulgarischen Sepharden. 1938 flieht er vor den Nazis erst nach Bulgarien und 1939 mit der Mutter in die USA. Er überspringt zwei Klassen, schafft es ohne Hochschulabschluss an die Universität, studiert Chemie, wird mit 26 stellvertretender Forschungsdirektor bei der Firma Syntex in Mexiko, wo es ihm gelingt, das Sexualhormon Norethisteron künstlich herzustellen. In Deutschland kommt die Antibabypille 1961 auf den Markt. Djerassi kauft ein Aktienpaket von Syntex, wird zweifacher Vater, Chemie-Professor in Stanford, erhält 24 Ehrendoktorhüte, Medaillen, Auszeichnungen. Seine Paul-Klee-Sammlung ist eine der größten privaten weltweit, seine kalifornische Ranch wird eine Künstlerkolonie. „Die Mutter der Pille“ ist der Titel seiner Autobiografie. 1986 fängt er an zu schreiben, erfindet das Genre: Science-in-Fiction. Seine Bücher, Hörspiele und Theaterstücke sind ihm mittlerweile fast wichtiger als seine 1200 wissenschaftlichen Publikationen. Er lebt in San Francisco, London und Wien.